

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernspracher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 205.

Sonnabend, den 4. September

1915.

Bei dem hiesigen Amtsgerichte wird für die kommende Heizperiode ein mit der Einrichtung einer Sammelheizung (Niederdruckdampfheizung) vertrauter

Feuermann,

der diesen Posten als **Nebenamt** begleiten könnte, gesucht. Angebote unter Angabe der Lohnansprüche sind sofort hier einzureichen. Eibenstock, den 2. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Ausgang von Lebensmittelpreisen.

Die Preisverzeichnisse über Lebensmittel sind fortdauernd auf dem Laufenden zu halten. Bis zum Ausgang eines behördlich abgestempelten neuen Preisverzeichnisses bleiben die ausgehenden Preise mit der Wirkung in Kraft, daß keine höheren Preise gefordert oder genommen werden dürfen.

Stadttrat Eibenstock, den 2. September 1915.

Bekanntmachung.

Nachdem der II. Nachtrag zur Feuerlöschordnung für die Pflichtfeuerwehr der Gemeinde Carlsfeld mit Weitersglashütte und dem selbständigen Gutsbezirk Wei-

tersglashütte vom 27. Januar 1910 aufsichtsbehördlich genehmigt worden ist, liegt derselbe vom 4. ds. Mts ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsichtnahme im Gemeindeamt hier öffentlich aus.

Carlsfeld, am 2. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

J. B.: B. Sommer, II. Gemeindeältester.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts **Hans Robert Schneidenbach** in Eibenstock soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen.

Zur Verteilung gelangen 1089 M. 70 Pf., zu denen die Zinsen der Hinterlegungsstelle kommen, und von denen die Kosten des Verfahrens abzuziehen sind.

Zu berücksichtigen sind 474 M. 71 Pf. bevorrechtigte und 37502 M. 10 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Ein Verzeichnis dieser Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht für die Beteiligten niedergelegt.

Eibenstock, den 1. September 1915.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt **Lottermoser.**

Die äußere Fortlinie der Westfront von Grodno gefallen.

Ein englischer Truppen-Transportdampfer versenkt.

Wenn uns der Seebantag auch nicht den Fall einer neuen Festung oder sonst einen großen Schlag gebracht, wie man von mancher Seite erwartete, so hat der gestrige Heeresbericht uns aber die Aussicht darauf eröffnet, denn nach den glänzenden Erfahrungen der letzten Zeit läßt die Einnahme einer Festung, wenn sie erst energisch von unseren herrlichen Truppen bestürmt wird, nicht mehr lange auf sich warten, und so dürfen wir wohl hoffen, bald neue Siegeskünde verbreiten zu können.

Die Oberste Heeresleitung meldete gestern: (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen nördlich von Münster führt am 31. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenlinie. Die Kampflinie Dingetopf—Barenkopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 72 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Ueber Avocourt (nordwestlich von Verdun) wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfflieger heruntergeschossen. Es stürzte brennend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. An der Bahn Wilna—Grodno wurde der Ort Czarnokowale gestürmt. Bei Merez machte unser Angriff Fortschritte. — An der Westfront von Grodno ist die äußere Fortlinie gefallen. Norddeutsche Landwehr stürmte gestern das nördlich der Straße Dombrowa—Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung von 500 Mann wurde gefangen. Am späten Abend folgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Werkes 4a mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt. — Ostlich des Forstes von Bialystok sind die Uebergänge über den Swislocz von Masarowje (südöstlich von Obelst) abwärts nach Kampf von uns besetzt. — Die gestrige Gesamtbeute der Heeresgruppe beträgt 3070 Mann, 1 schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre. — Bei Ossowiec wurden außerdem 3 vom Feinde in den Sumpf versenkte schwere Geschütze ausgegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Austritt aus dem Nordosttrappe des Bialowieska-Forstes ist gestern erkämpft. Durch Ueber-

fall bemächtigten wir uns nachts der Jajol-da-Uebergänge im Sumpfsgebiet nördlich von Pruzana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Muchawiec-Abchnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und 1 Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Gleich erfreulich und hoffnungsfroh lauten auch die Meldungen vom

Osterreichisch-ungarischen

Generalstab:

Wien, 2. September. Amtlich wird verkündet vom 2. September mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des Wolhynischen Festungsdreiecks eingeleitete Verfolgung der Russen machte gute Fortschritte. Unsere Streitkräfte haben von Luz aufwärts den Styr in breiter Front überschritten. Auch in Ost-Galizien befindet sich der Feind neuerlich im Rückzuge. Die Truppen des Generals v. Böhm-Ermolli rückten in Brody ein und dringen heute östlich dieser Stadt über die Reichsgrenze vor. Der Nordflügel des Generals Graf Bothmer verfolgt auf den von Zborow gegen Salotsche und Tarnopol führenden Straßen. Der geschlagene Feind weicht gegen den Sereth.

Die Armeen des Generals Jhrn. v. Pflanzer-Baltin warf die Russen gestern unter heftigen Kämpfen über die Höhen östlich der unteren Strypa zurück. Dadurch wurde auch die Dnjestrfront bis zur Serethmündung erschüttert und zum Rückzuge gezwungen. Hinter den russischen Stellungen an der bekarabischen Grenze stehen zahlreiche Dörfer in Flammen. Die nordöstlich Kobryn kämpfenden I. und II. Truppen treiben im Verein mit unseren Verbündeten den Feind allmählich in das Sumpfsgebiet der oberen Jajol-da zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nicht geändert. An der Tiroler Front sind die Tonalesperren und auf der Hochfläche von Lavarone-Folgaria außer den Werken auch unsere Stützpunkte Monte Maronia u. Monte Coston unter feindlichem Geschützfeuer. Im Kärntner Grenzgebiete wurden schwächere italienische Angriffe auf den Monte Peralba und das Bladnerjoch abgewiesen. An der kustenländischen Front dauerten die Artilleriekämpfe mit mäßiger Stärke fort. Die technischen Arbeiten des Feindes wurden an mehreren Stellen wirksam gestört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

An der bekarabischen Grenze sollen die Russen Anwandlungen von Kampfeslust zeigen und auch Serbien scheint nicht mehr gewillt, sich in neue ernste Kämpfe einzulassen.

Czernowiz, 2. September. Gefangene, die von der bekarabischen Grenzfront eingebracht wurden, erzählten, daß sich an der bekarabischen Grenzfront hauptsächlich Kavallerie vornehmer russischer Regimenter befindet. Unter den russischen Kämpfern an dieser Front herrsche großer Unwille, Kampfeslust und nervöse Ueberreizung. Grund dieser Nervosität seien die steten Mißerfolge. Vor den glänzend ausgebauten Stellungen der Oesterreicher seien alle russischen Anstürme bisher mißglückt.

Budapest, 2. September. Der Sofioter Dnevnit meldet, daß die Entente in der letzten Zeit einen großen Druck auf Serbien ausübte, um dieses zu einer neuen Offensive gegen Oesterreich zu veranlassen, wodurch der Abzug eines Teiles der gegen Rußland operierenden Armee erhofft wird. Hierzu wird aus Bukarest gemeldet, daß die serbische Regierung das erwähnte Verlangen rundweg abgelehnt habe, mit der Begründung, daß Serbien nach den bisher gebrachten Opfern unmöglich eine Offensive beginnen könne.

Vom Kriegsschauplatz im Westen sei noch eine Meldung über den Tod des bekannten Sturzfliegers Bégoud verzeichnet:

Paris, 2. September. (Meldung der Agence Havas.) Im Verlaufe eines heldenhaften Kampfes, welcher am Dienstag vormittag über Petite Croix geliefert wurde, fand Unterleutnant Bégoud einen ruhmvollen Tod. Bégoud, der allein an Bord seines Flugzeuges war, hatte mutig ein deutsches Flugzeug angegriffen und mehrere Patronenstreifen seines Maschinengewehres darauf abgeschossen, als er vor einer deutschen Kugel getroffen und auf der Stelle getötet wurde. Sein Flugzeug stürzte ab und fiel innerhalb der französischen Linie nieder.

Erfreuliche Kunde bringt wieder der Draht über die Tätigkeit unserer

U-Boote.

Abermals ist einem solchen ein englischer Truppen-transportdampfer zur Beute geworden:

Konstantinopel, 2. September. Das Hauptquartier teilt mit: Der englische Transportdampfer „Zawoland“ ist von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meer torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken. An den Dardanellen und den anderen Fronten keine wesentlichen Veränderungen. (B. L. B.)

Die folgende Meldung dürfte sich jedenfalls auf den gleichen Vorgang beziehen:

Wien, 2. September. Wie die „Reichspost“ aus Budapest meldet, liegen dort Telegramme aus Sofia vor, denen zufolge die offiziöse „Kambana“ berichtet: Ein englisches Truppen-transportschiff explodierte infolge Auf-

schens auf eine Mine und sank 320 Offiziere, 1250 Soldaten und die aus 300 Mann bestehende Besatzung ertranken. Bisher wurden 600 Leichen geborgen.

Auch ein Handelsdampfer ist wieder versenkt worden.

London, 2. September. Loyds meldet: Der Dampfer „Savona“ mit 1180 Tonnen ist versenkt worden. 17 Mann der Besatzung wurden gerettet, 3 Mann werden vermisst.

Die Türken

erfreuen sich nach den schweren aber mit vollem Erfolg bestandenen Kämpfen der letzten Augusttage wieder verhältnismäßiger Ruhe:

Konstantinopel, 2. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat sich nichts Wichtiges ereignet. Bei Sedul Bahr hat der linke Flügel und die Artillerie des Feindes unter Vergeudung einer ungeheuren Menge von Munition sich vergebens bemüht, unsere Schützengräben zu zerstören. Von vier Bomben, welche mit Minenwerfern geschleudert worden waren, fielen zwei auf die eigenen Schützengräben des Feindes, worauf dieser das Bombenwerfen einstellte. Am 30. August zwangen unsere Meerengenbatterien feindliche Minenjäger, welche sich dem Dardanelleneingang näherten, zum Rückzuge. Dieselben Batterien zerstörten noch andere Minenjäger, welche in der Gegend der Spitze von Sedul Bahr erschienen waren, und beschossen wirksam die Stellung der feindlichen Fußtruppen von Sedul Bahr. Sonst ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Ueber die Beteiligung Italiens am Dardanellen-Unternehmen wird aus Rom gemeldet:

Wien, 2. September. Der „Wien. Jtg.“ zufolge berichtet der römische Berichterstatter der Turiner Stampa, die Rückkehr Salandras von der Front werde demnächst erwartet. Es werde in politischen Kreisen angenommen, daß der darauf zusammentretende Ministerrat wichtige Beschlüsse über die Kriegsführung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei fassen werde. Die Beschlüsse dürften in der amtlichen Bekanntgabe der Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen sein, für die angeblich bereits 20000 Mann bereitstünden.

Welche Pläne im übrigen der Vierverband zur Erreichung seiner Ziele hegt, verrät folgende Auslassung:

Genf, 2. September. „Journal de Genève“ läßt sich aus Paris berichten, es sei unbedingt notwendig, daß Serbien dem Räte des Vierverbandes vollständig nachkomme. Ein Eingreifen Bulgariens scheine zur Einnahme Konstantinopels unbedingt notwendig. Die Regierungen des Vierverbandes seien bereit, bei Griechenland und Serbien energische Schritte zu unternehmen, um sich der Mitwirkung der bulgarischen Regierung zu versichern. In Paris sei die Rede davon, eine Armee, und zwar vielleicht diejenige, mit deren Oberbefehl General Sarraill betraut worden ist, Serbien zur Hilfe zu schicken und zu diesem Zwecke die Strecke von Saloniki nach Rijch zu besetzen. Die Verbündeten würden Serbisch-Makedonien besetzen und es an Bulgarien ausliefern, falls dies seine Mitwirkung gegen Konstantinopel zugestehen würde. Dies würde auch ein Eingreifen Rumaniens zur Folge haben. Durch ein solches Vorgehen würde die ganze Balkanfrage gelöst werden, da auch Griechenland gezwungen wäre, Partei zu ergreifen. Bisher habe man in Paris von solchem Vorgehen nur Abstand genommen, weil man Griechenland keine Gewalt antun wollte. Da aber Griechenland der Bundesgenosse Serbiens sei, so sei das wenigste, was man von ihm erwarten könne, daß es sich der Landung in Saloniki nicht widersetze.

Wir hoffen, daß man sich auch hierin täuscht. Von der Zuverlässigkeit der englischen Truppen im Mittelmeer auch eine Probe:

Rotterdam, 2. September. Der Rotterdamsche Courant bringt eine Meldung des Rea Jmera, daß auf der Insel Zypern englische Truppen gemuntert haben. Bei den Versuchen, die Ordnung wiederherzustellen, wurde ein Offizier getötet. Kanadische Truppen mußten die Australischen bekämpfen. Es fanden weitere Gefechte statt, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Die Meuternden, die in der Ueberzahl waren, konnten überwunden werden und wurden im Schiff nach Malta gebracht. Die Ursachen der Meuterei sollen in der unzulänglichen Verpflegung und in dem schlechten Verhältnis der Truppen zur einheimischen Bevölkerung zu suchen sein.

Damit der Vierverband aber auch einen „Erfolg“ verzeichnen kann, haben die Franzosen eine jedenfalls türkischerseits gar nicht militärisch geschätzte Insel besetzt:

Paris, 2. September. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Insel Ruad an der syrischen Küste von einer französischen Marineabteilung besetzt worden ist, ohne daß Widerstand geleistet wurde.

Schließlich sei noch vom Krieg in den Kolonien eine Meldung verzeichnet:

London, 2. September. Nach einer amtlichen Neutermeldung ist ein Telegramm des Gouverneurs von Nigeria eingelaufen, worin mitgeteilt wird, daß der Ori Gashaka in Kamerun am 16. August ohne Widerstand besetzt worden sei.

Tagesgeschichte.

Rußland.

— Kriwojschein oder Rodzianko? „Birshewija Wjedomosti“ zufolge verlautet, daß entweder Kriwojschein oder der Dumapräsident Rodzianko zum Ministerpräsidenten ernannt werde. Mit der Neubildung des Ministeriums soll die Einführung der Ministerverantwortlichkeit nach westeuropäischem Muster erfolgen.

Griechenland.

— Stimmungsumschlag in Griechenland. Aus Athen, 1. September wird gemeldet: Die schwere Niederlage der Engländer an den Dardanellen hat hier ganz enormen Eindruck hervorgerufen und bei einem großen Teil der Bevölkerung im Verein mit den ununterbrochenen Siegesnachrichten der Deutschen vom östlichen Kriegsschauplatz einen deutlichen Stimmungsumschlag zugunsten der Zentralmächte bewirkt. Die Blätter veröffentlichten über die Kämpfe an den Dardanellen vom 28. und 29. August eine Reihe von Depeschen aus Saloniki, die sich in den Einzelheiten teilweise widersprechen, jedoch in einem Punkte, den ungeheuren Verlusten der Engländer, völlig übereinstimmen. Besonders groß ist die Zahl der getöteten Offiziere. Unter ihnen befindet sich der ehemalige erste Adjutant Sir John French, der Viktoria-Kreuzritter Oberstleutnant Wilbano, sowie Oberst Bolloa. — Die überwiegende Mehrheit der griechischen Presse tritt jetzt für die Aufrechterhaltung unbedingter Neutralität ein. Die Militärkritiker stimmen sämtlich in der Ansicht überein, daß Rußland erledigt ist. Einen Gegenstand größter Besorgnis bildet die Möglichkeit einer neuen Offensive gegen Serbien, die man hier allgemein für unmittelbar bevorstehend hält. Die Presse befürchtet, daß seitens der ersten Regierung Benizelos' Griechenland Verpflichtungen irgendwelcher Art gegen Serbien eingegangen sein könnte, durch welche Griechenland unter Umständen zu militärischer Hilfeleistung an Serbien gezwungen werden könnte. Die „Bea Himera“ und andere Blätter der Sunaripartei fordern sofortige Stellungnahme der Regierung zu dieser Frage und eventuell umgehende Streichung dieser gefährlichen Klausel aus dem griechisch-serbischen Bündnisvertrage. Die öffentliche Meinung würde eine Rückkehr der englischen Marinemission durchaus ungünstig begrüßen.

England.

— Die englisch-amerikanische Anleihe gescheitert. Die „New Yorker Zeitung“ erfährt aus Amsterdam: Alle Nachrichten aus New York und London bestätigen, daß die große englische Milliardenanleihe in Amerika auf „unbestimmte Zeit“ verschoben, in Wirklichkeit gescheitert ist. Die Morgangruppe sei mit europäischen Schatzwechseln geradezu überflüssig.

Amerika.

— Die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Das Neuterische Bureau meldet aus New York, daß Graf Bernstorff nach Washington abgereist sei. Man glaube, daß er neue Depeschen von Berlin mit sich führe. Die „New-Yorker Staatszeitung“, die Hearst-Blätter und ein Teil der übrigen amerikanischen Presse weisen darauf hin, daß die Kontroverse mit Deutschland wegen der Torpedierung amerikanischer Schiffe nunmehr beigelegt ist. Die Unionsregierung müsse ihr Augenmerk jetzt darauf richten, die Rechte des amerikanischen Volkes auch gegenüber England mit der gleichen Entschiedenheit zu verteidigen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 3. September. Die Verlustliste Nr. 190 der kgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgenden Namen: Walter Bödel aus Carlsefeld, Soldat im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, leicht verwundet, Kopf.

— Eisenstock, 3. September. In Nr. 203 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht das Kriegsministerium (Kriegs-Rohstoff-Abteilung) Berlin einige Ausnahmen zu der Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbote für Baumwollstoffe. Wir haben die Nummern der „Sächs. Staatsztg.“ in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme für Jedermann ausliegen.

— Eisenstock, 3. September. Sedan! Ein Gedentag für das deutsche Volk, ein Gedentag für die deutsche Jugend. Seiner hohen Bedeutung Rechnung tragend, prangte unsere liebe Heimatstadt in reichem Plagenschmucke. Da ertönte Trommelwirbel, knappe Kommandos erschollen und im imposanten, etwa 600 Köpfe zählenden Zuge rüstete sich unsere Schuljugend zu einer würdigen Feier. Unter Vorantritt des Kadettenkommentors und geführt von ihren Lehrern begaben sich die Oberklassen der Bürgerschule, sowie die Selektta vom Schulgarten nach dem Kriegerdenkmal. In einem wirkungsvoll vorgetragenen Gedicht gedachte derselbe Herr Direktor Petzold der vereinigten Helden von 1870, ferner all' jener Tapferen, die im tobensten Weltkriege Blut und Leben für ihr Vaterland geopfert haben. Dem Gedächtnis, uns ihrer wert zu zeigen, unser Höchstes einzusetzen für Volk und Vaterland, folgten Kranzniederlegung und der Allgemeingefang „Ich hatt' einen Kameraden“. Fröhliche Marschweisen, ausgeführt von der Musikkapelle sowie dem Trommlerkorps führten den Zug nach dem Neumarkte, woselbst Herr Selektlenlehrer Grundmann seine Festrede bot. In padenden, formvollendeten und zu Herzen gehenden Worten ließ er vor unserm geistigen Auge die große Zeit von 1870 mit all' ihren gewaltigen Siegen und Errungenschaften erstehen, führte er uns hinein in das große, unvergleichliche Erleben der Jetztzeit. Dank, unaussprech-

licher Dank gebührt den Helden von Einst, gebührt den Helden von Heute. Das damals mit Blut und Eisen zusammengeschweißte deutsche Vaterland erwehrt sich heute einer Welt von Feinden und erkämpft sich jene Stellung, welche ihm auf unserem Planeten zukommt. Daß wir unser Ziel erreichen, verbürgen uns unser tapferes, über alles Lob erhabenes Heer, seine unvergleichlichen Führer und nicht zuletzt unser Gottvertrauen. Der Glaube an unsere gerechte Sache, der Wille zum Siege besetzt unsere waderen Kämpfer draußen. Der Glaube an Gott, eine Vaterlandsliebe ohne Gleichen gibt ihnen Kraft, durchzuhalten. Gleichviel, ob es gilt, unausgesetzt gleich einer stählernen Mauer standzuhalten oder in ungeheuren Strapazen von Sieg zu Sieg zu eilen. Der Wille zum Siege schuf uns den Tag von Sedan, er half uns die gewaltigen Siege der Jetztzeit erringen und wird uns mit Gottes Hilfe den endgültigen Sieg schenken. Der Wille zum Siege besetzt unsere waderen Vaterlandsverteidiger, für uns Dahingeblichenen soll er der Leitstern unserer Handlungen sein. „Durchhalten! Wille zum Sieg!“ Unsere Helden von Einst lehrten es uns, unsere Helden von Heute hämmern es uns täglich und stündlich in die Seele. Bedenken wir in dieser Feier- und Wehestunde besonders herzlich unserer tapferen Feldgrauen. Mit einem Herzen voll treuen Dankes und inniger Begeisterung rufen wir ihnen zu: „Kaiser und Reich, König und Vaterland, Führer und Heer Hurra!“ Jubelnd und begeistert nahm die tausendköpfige Menge den Ruf auf. Der Deutschen gewaltiger Trutzgesang „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ leitete über zu den Freiübungen, die unter Hrn. Oberlehrer Herkloß (Knaben) u. Frl. Ullmann (Mädchen) in vorzüglicher Weise vorgeführt wurden. Die wohlgelungene, präzise Ausführung legte bereites Zeugnis ab, daß viel Geschick und Eifer auf die Einstudierung verwandt worden war. In kürzester Frist erfolgte die Neugruppierung des Zuges, der sich nunmehr nach der Höhe des 18. Oktobers begab. Dort ward Herr Direktor Pegoß der Weihe der Stunde gerecht durch den stimmungsvollen Vortrag eines ungemünzt fesselnden Gedichtes, dem er, nachdem der Allgemeingefang „O Deutschland hoch in Ehren“ verklungen war, anschließend im Schulgarten eine packende Schlußansprache folgen ließ. Tag von Sedan! Auf's neue erstrahlte er uns heute, verklärend unsere Nacht, deutsche Treue. Wiederum — wie einst — ein Volk in Eisen. Siegend in Ost und West, in Nord und Süd steht Germania. All' unsere Feinde ringt und zwingt sie nieder und mit Gottes Hilfe kehrt für unsere Feinde wieder der Tag von Sedan. — Lodernde Begeisterung schlug die Hörer in ihren Bann und brausend erscholl ein Hoch auf Kaiser und Reich, Volk und Heer. Mit dem Allgemeingefang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ fand die erhebende und in allen Teilen wohlgelungene Feier ihren Abschluß.

— Dresden, 2. September. Der König richtete am 31. August folgendes Telegramm an seine im Westen stehenden Truppen: „General der Artillerie v. Kirchbach, Generalkommando, 12. Reservekorps. In diesen Tagen erinnern wir uns mit gerechtem Stolz der schweren Kämpfe, in denen im vorigen Jahre unsere tapferen Armee einen starken wohlaustrüsteten Gegner niederrang. Alle Regimenter meiner Armee haben sich damals mit unvergänglichem Lorbeer geschmückt. Es drängt mich, allen meinen heldenmütigen Soldaten einen herzlichen Gruß ins Feld zu schicken. Gott gebe uns nach der langen, in beispielloser Geduld ertragenen Wartezeit noch eine glorreiche Beendigung dieses Krieges. Ich bitte Euer Erzellenz, als den ältesten General im Felde, meine braven im Westen stehenden Soldaten von dem Inhalte dieses Grußes in Kenntnis zu setzen.“

— Dresden, 2. September. Die Verwundeten des königlichen Lazarets an der Parkstraße besuchten gestern nachmittag auf Einladung Sr. Maj. des Königs das königliche Lustschloß Pillnitz. Etwa 80 Offiziere und Mannschaften fuhrten nachmittag 2 Uhr mit dem Dampfer der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ nach der königlichen Sommerfrische. Auf dem schönen Schiffe nahmen die Verwundeten an blumengeschmückten Tischen Platz. An der Terrasse des Schlosses erwartete Sr. Maj. der König mit Ihren königl. Hoheiten seinen Töchtern, sowie Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Johanna Georg und Prinzessin Mathilde die Gäste, die vom Schlosshauptmann von Timpling begleitet worden waren. Der Kaffee wurde auf der Parkterrasse eingenommen, worauf Sr. Majestät die Verwundeten zu einem Rundgang durch den Park einlud. Der Monarch, sowie Ihre königl. Hoheiten unterhielten sich auf das leutseligste mit den Verwundeten und erkundigten sich besonders nach ihren Erlebnissen auf dem Kriegsschauplatz. Kurz nach 5 Uhr verabschiedeten sich die Mitglieder des Königshauses von den Gästen, worauf das Abendbrot auf der inneren Schloßterrasse eingenommen wurde. Während des Essens erstreute ein königl. Hoftrumpeter die Teilnehmer am Ausfluge durch wundervolle Lieder und Volksweisen. Um 6 Uhr fuhrten die Verwundeten, hochbeglückt von dem Ausfluge, nach Dresden zurück, wobei der Dampfer von den Booten des Dresdner Rudervereins begleitet wurde.

— Hartmannsdorsf b. Kirchberg, 2. September. Ertrunken ist das neunjährige Kind Seydel hier, das in ein im Garten eingelassenes Wasserschiff gefallen ist.

— Warnung vor Uebertretung des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe und vor Veranlassung dazu. Die Handelskammer Chemnitz macht auf folgendes aufmerksam: Nach gemachten Wahrnehmungen bieten einzelne Garnhandlungen Verbrauchern ihre Garne unter der Bezeichnung „heeresfreie Garne“ an. Solche Angebote haben in weiteren Kreisen die Annahme aufkommen lassen, daß diese so bezeichneten Garne ungeachtet des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe verarbeitet werden dürfen. Diese Annahme ist unzutreffend und die Bezeichnung „heeresfreie Garne“ deshalb irreführend. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß neben den anderen bekannten Ausnahmen (Garntorpede,

die bis den ma Garne laß des abgesehlieferung gebrachd Händler diesen a also betz zeichnun foweit f fallen, e nach sich eine h solcher ll resfrei und die Bestimm und Här

ist im 9 Temper eine düm

für die

Ernst 8 im Serma Ngt

4. beuge — Uuf Name w Weltgei das e Schlacht arnee, 1 Beschle seiner An gegen die zeit an dacht un dienz de ruhen z Hindenb Feind in den gege schon m gehn wir und welen nun heu Kaiser (p und verli Tat hat tiefen Da reiche St Ehrenblir vierten it die Fran Falle zu sich ergeb zogen, al aushalten Die erste Aufenthalt den Deut Stadt S schliegen. V zuerst gr Stunden ger. Nel Fang; d verstedt, mams A gerechnet, großen W deckte un deutschen gen Antro Durchzug türische K der Stadt belgische v von Lem marow f vollführte rung ihre llnow w gegen die

200 3

Unter in Paris velliste de Oesterreich Oesterichs Deutschan

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

200 3

die bis 30. Juni im eigenen Fabrikationsbetriebe vorhanden waren und Garne über Nr. 59 (englisch) nur die Garne verarbeitet werden dürfen, über die schon vor Erlass des Herstellungsverbots Kauf- oder Lieferungsverträge abgeschlossen waren, soweit sie vom Verkäufer Zwecks Ablieferung bereits vor dem 12. Juli 1915 zum Versand gebracht worden sind. Andere Garne dürfen wohl von Händlern verkauft und von Verbrauchern gekauft, von diesen aber nicht verarbeitet werden. Zur Warnung sei also betont, daß auch eine Verarbeitung unter der Bezeichnung „heeresfrei“ angebotener und gekaufter Garne, soweit sie nicht unter die oben bezeichneten Ausnahmen fallen, eine Bestrafung mit Gefängnis bis zu einem Jahr nach sich zieht, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, daß eine Verleitung zu solcher Uebertretung durch irreführende Bezeichnung als „heeresfrei“ gegebenenfalls gleichermaßen strafbar sein dürfte und die Kenntnis und gewissenhafte Beobachtung dieser Bestimmungen und Verhältnisse von jedem Fabrikanten und Händler heute erwartet werden kann.

— Hirschberg, 2. September. Schneefall ist im Riesengebirge nach starkem Niedergang der Temperatur eingetreten. Der Kamm des Gebirges trug eine dünne Schneedecke.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Ernst Richard Fröhlich aus Schönheide, Gefahreterwist im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 37 — gefallen.
Sermann Reichmann aus Sosa, Soldat im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105 — verwundet und gestorben.



Weltkriegs-Erinnerungen.

Nachdruck verboten

4. September 1914. (Hindenburg. — Raubeuge beschossen. — Dendermonde besetzt. — Aussenbergs Schwentlung.) Hindenburgs Name war nun weltberühmt geworden; er ist in der Weltgeschichte unsterblich geworden. An diesem Tage lag das endgültige Ergebnis der Tannenberg-Schlacht vor: völlige Vernichtung der russischen Armee, 150 000 Tote, 93 000 Gefangene, mindestens 500 Geschütze. Wieder einmal hatte ein einzelner Mann, mit seiner Anschauung ziemlich allein stehend, Recht behalten gegen die große Menge. Sehr ernsthaft hatte man seinerzeit an die Ausrottung der masurenischen Sumpfe gedacht und Hindenburg soll angeblich in persönlicher Audienz den Kaiser dahin beeinflusst haben, das Projekt ruhen zu lassen. Bei den Manövern war es, wenn Hindenburg dabei war, schon selbstverständlich, daß der Feind in die masurenischen Seen eingeklemmt wurde; bei den gegen Hindenburg kämpfenden Soldaten gab es den schon mehr sprichwörtlich gewordenen Ausruf: „Heuer gehu wir baden!“ Aber was jene Manöver bedeuteten und welche Bedeutung jene masurenischen Seen bekamen — nun heute erübrigt es wohl jedes weiteren Wortes. Der Kaiser sprach Hindenburg telegraphisch seinen Dank aus und verlieh ihm den Orden Pour le mérite. Hindenburgs Tat hat jene elementare Begeisterung erweckt, die dem tiefen Dankesgefühl eines besetzten Volkes entspringt; zahlreiche Städte verliehen dem Sieger von Tannenberg das Ehrenbürgerrecht, Universitäten und Hochschulen promovierten ihn zum Ehrendoktor. — An diesem Tage suchten die Franzosen in Raubeuge die Deutschen in eine Falle zu locken. Ein mittleres Fort der Festung hatte sich ergeben; kaum waren die deutschen Truppen eingezogen, als von allen Seiten Feuer kam. Nun hieß es aushalten, bis am nächsten Morgen Verstärkung kam. — Die erste Besatzung von Reims war wieder nach kurzem Aufenthalt abgezogen und als nun an diesem Tage von den Deutschen die Uebergabe gefordert wurde, machte die Stadt Schwierigkeiten. Die Folge war eine kurze Beschießung, worauf die deutschen Truppen in die Stadt einzogen. Auch hier gab es wieder das alte Schauspiel: zuerst große Angst vor den „Barbaren“, nach wenigen Stunden friedlicher Vertehr der Sieger mit den Bürgern. Nebenbei machte man in Reims noch einen guten Fang; die Franzosen hatten zwar ihre Flugzeuge gut versteckt, aber sie hatten nicht mit der Fündigkeit des Hauptmanns Mandercheid, des Führers des Stappensflugzeuges, gerechnet, der in einer Privatfabrik den Hauptteil des großen Militärflugzeugparks der Armee von Reims entdeckte und fortschaffte. — An diesem Tage kamen die deutschen Truppen nach Dendermonde auf dem Wege von Antwerpen; die Gemeindevertretung wollte den freien Durchzug der Deutschen bewilligen, nicht aber der militärische Kommandant, und so kam es zur Beschießung der Stadt mit dem Erfolg, daß die 15 000 Mann starke belgische Besatzung nach Antwerpen floh. — Im Norden von Lemberg waren die Oesterreicher bekanntlich bei Ramarow siegreich gewesen. Die Armee Aussenbergs vollführte nun an diesem Tage die schwierige Umgruppierung ihrer Truppenmassen dertat, daß sie gegen Karol-Uhnow vorrückte und nunmehr vom Norden nach Süden gegen die Russen bei Lemberg vorging.

200 Milliarden als Kriegsschädigung für den Bierverband.

Unter obigem Titel hat der Hauptmann de Maumi in Paris eine Schrift veröffentlicht, die nach dem „Nouvelles de Bordeaux“ feststellt, daß Deutschland und Oesterreich dazu auch fähig seien. Gehe man die Zahlen des Reichs zugrunde, so betrage das Nationalvermögen Deutschlands 375 Milliarden Franken, das Oesterreichs

etwa die Hälfte. Nach dem Kriege würden zwar beide Länder durch Gebietsverlust schwer geschädigt sein, denn Frankreich erhalte das linke Rheinufer bis zur Mosel, Belgien den Teil bis Düsseldorf, Holland Ostfriesland mit Emden, Dänemark Schleswig-Holstein und Lübeck, Ostpreußen, Galizien, die Bukowina fielen an Rußland, Bosnien an das neue Königreich Polen; Serbien werde sich bis zur Trau ausdehnen und Palmatien mit Italien teilen, das natürlich noch Syrien, Trient usw. erhalten werde. Aber trotz dieser Verluste verbleibe den beiden Kaiserreichen ein Nationalvermögen von etwa 400 Milliarden Franken. Ueber diese Masse müsse das Kontursverfahren verhängt werden, also nicht nur das öffentliche Vermögen der beiden Mittelmächte, sondern jedes Privatvermögen falle in die Kontursmasse, jede Forderung, die ein Deutscher im Inland oder Ausland habe. Kontursverwalter müsse ein Ausschuß des Bierverbandes sein. Die Betriebsmittel würden den Deutschen und Oesterreichern verbleiben, damit sie in der Lage seien, im Interesse ihrer Gläubiger zu arbeiten, der Grund und Boden, der öffentliche sowohl wie der private werde aber beschlagnahmt und auf jede einzelne Parzelle eine Vorzugshypothek für die Verbandsmächte eingetragen. Wenn die beiden Reiche kein Heer mehr halten dürften, so meint Herr Maumi, würden sie in wenigen Jahre ihre Schuld tilgen können. Das Schicksal der Bevölkerung sei ja hart und schrecklich, aber wohlverdient, und bei einiger Einsicht würde sie selbst die Notwendigkeit dieser Maßregeln einsehen und sich ihnen eiligt unterwerfen. — Wir werden dem Herrn Maumi, dessen Feststellungen wir Hr. Grey zur Lektüre empfehlen, durch die 3. Kriegsanleihe die Antwort geben!

Von der Rudelsburg.

Von Hans Wald.

(27. Fortsetzung.)

Der stud. jur. Walter Brand war vom Gericht in Anbetracht aller Umstände zu einem Jahre und 3 Monaten Festung verurteilt worden. Die Wiederherstellung seines Vermögens stand jetzt außer Frage, aber Falsch mußte immer noch das Zimmer hüten. Als der Beurteilte, der mit dem Erkenntnis einverstanden und von allen Fluchtplänen weit entfernt war, an der Seite seiner Mutter das Gerichtsgelände verließ, kannten ihn frühere Freunde kaum wieder. Sie erzählten es nachher, daß sie es nicht für möglich gehalten hätten, wie eine solche Affaire, an der Brand doch eigentlich ganz unschuldig sei, einen frischen, kräftigen, blühenden Menschen so weit herunterbringen könne.

Wenn es nur diese Zweikampf-Angelegenheit gewesen wäre! Aber daß Else sich von ihm losgesagt hatte, sobald er von seinem Schmerzenslager sich wieder habe erheben können, das konnte er nicht überwinden. Das junge Mädchen hatte kein Wort darüber verloren, daß sie unter der Abneigung seiner Mutter zu diesem Entschlusse gekommen sei, sondern nur ausgeprochen, daß sie nach allem Vorgefallenen überzeugt sei, wie sich kein Glück an ihren Bund knüpfen werde. Halb verzweifelt hatte Walter sie wieder und wieder an seine Arme gerissen, sie hatte sich nicht getraut, aber sie war fest geblieben. Und der junge Mann dachte keinen Augenblick daran, daß seine Mutter, die er als Sinnbild und Zuegriff aller Liebe und Zärtlichkeit betrachtete, in ihrer eiferfüchtigen Antipathie gegen Else Conrad es gewesen war, die die Trennung des Paares herbeigeführt hatte.

Gleichgiltig gegen alles war Brand vor Gericht erschienen; als Zeugin war auch Else Conrad vorgeladen. Und der Angeklagte war kaum Herr seiner selbst geblieben, als er durch den Präsidenten des Gerichtshofes mitteilen hörte, die junge Dame könne wegen Erkrankung an einem schweren Nervenfieber nicht erscheinen. Ubrigens sei Alles, was sie auszusagen könne, durch die Voruntersuchung bereits genügend aufgeklärt und festgestellt worden. Die Verhandlung könne also fortgeschreiten.

Seine Else krank, von einem so bedenklichen Leiden ans Bett gefesselt. Walter Brand hatte gefühlt, wie ihm der kalte Schweiß auf die Stirn getreten war, kaum hatte er die Fragen des Vorsitzenden des Gerichtshofes regeltrecht beantworten können. Und seine ebenfalls im Gerichtssaal anwesende Mutter beobachtete mit steigender Angst, wie er vor innerer Erregung kaum sich auf den Füßen zu halten vermochte.

Und dann war das Urteil gekommen, und Alles war ausgewiesen. Als Mutter und Sohn nach ihrem Quartier zurückgingen, hatte sie ihm gesagt, er werde doch aller Voraussicht nach nicht die ganze Strafe zu verbüßen haben, sondern früher begnadigt werden. Dann werde Alles vorbei sein, er werde sich wieder seinen Studien widmen können, und diese ganze böse Zeit vergessen, die ihm Unglück über Unglück brachte.

„Eine böse Zeit nennst Du diese Zeit?“ hatte er traurig geantwortet; „sie war die schönste und glücklichste meines Lebens, bis Else von mir ging, sich für immer von mir lossagte. Seitdem weiß ich, was es heißt unglücklich zu sein.“

Frau Adelheid war tief erschrocken. „Sprich nicht mehr davon, Walter.“ sagte sie. „Du hast mich noch. Denke daran, wie frisch und froh Du Dich gefühlt hast, bevor dieses Mädchen zwischen uns trat.“

„Zwischen mir und Dir wäre Else getreten? Nein, Mutter; sie wäre Dir eine so liebevolle Tochter geworden, als Du Dir nur hättest wünschen können. Um Deinetwillen und um meinetwillen. Du siehst ja, daß mir alle Lebensfreudigkeit abhanden gekommen ist, seitdem sie mir fehlt.“

„Walter, denke daran, was Du mir am Sterbe-

lette Deines Vaters versprochen hast, mit immer ein treuer Sohn sein zu wollen.“

„Und bin ich das nicht gewesen, Mutter? Du kannst diese Frage nicht verneinen. Und soll ich für mich selbst kein eignes Zukunftsglück gewinnen dürfen. Du hast mich so lieb, Mutter, und verstehst mich doch so wenig.“ schloß er leise, unfähig, noch länger sich zu beherrschen.

Das traf sie wie ein Peitschenschlag, sie griff nach dem Herzen, ihr altes Leiden drohte sie von Neuem zu befallen. „Sprichst Du so, Walter, kannst Du wirklich denken, daß ich Deinem Glücke im Wege sein sollte? Alles, was ich je gedacht und getan, galt nur Dir und Deinem Wohlergehen allein. Willst Du nicht auf Else Conrad verzichten, ich bescheide mich gern; ich will . . .“ Sie stockte, denn fast wäre es über ihre Lippen gekommen, daß sie es doch gewesen war, die das junge Mädchen veranlaßt hatte, auf ihres Sohnes Hand zu verzichten.

Walter Brand war viel zu sehr von seinen eigenen Gedanken und Empfindungen in Anspruch genommen, als daß er die seltsame Aenderung im Wesen seiner Mutter beachtet hätte. „Du meinst es gut mit mir, Mutter, heute, wie stets, und ich danke Dir dafür.“

„Aber, wie ich Else kenne, hat sie ihren Schritt genau sich überlegt, und jetzt ist sie noch, wie du hörst, an einem Nervenfieber schwer erkrankt; wie soll ich da groß hoffen, sie wiederzugewinnen? Es ist aus und vorbei!“

Frau Brand kämpfte einen furchtbaren Kampf mit sich. Sollte sie ihm Alles sagen, mußte sie es nicht? Aber immer wieder schlossen sich die halbgeöffneten Lippen, immer wieder redete sie sich ein, Else Conrad, die ihrem Sohn Unglück gebracht habe, sei keine Lebensgefährtin für ihn. Und wenn er unter andere Menschen kommt, dann wird schon Alles gut werden, er wird vergessen.

Der Beurteilte trat sofort seine Strafe an, er durfte sich nicht beklagen, denn er erstreute sich aller Berücksichtigung, die ihm nach den behördlichen Vorschriften gewährt werden durfte. Er arbeitete fleißig, um die lange Lücke in seinen Studien wieder auszufüllen; aber Frau Adelheid Brand wartete vergeblich auf einen längeren und innigen Brief Walter's, nur dann und wann kamen kurze Karten. Da merkte sie, daß das alte Band zwischen ihr und ihrem Sohne sich gelockert hatte, wenn es nicht gar zerrissen war. Und die schwache und doch so leidenschaftliche Frau saß an ihrem Nähtische und weinte.

Else Conrad hatte eine Zeit überstanden, die ihr blühendes Antlitz um eine ganze Reihe von Jahren gealtert erscheinen ließ, ein so schwermütiger Ernst umgab ihre einst so lachenden Augen. Als sie ihren Eltern nach jener Unterredung mit Walter's Mutter ihren Entschlusse mitgeteilt hatte, ihrem Bräutigam sein Wort zurückgegeben, hatte die Frau Doktorin diesen Vorsatz ihrer Tochter auf das Bestimmteste bekämpft. Daß Mütter gegen ihre künftigen Schwiegerkinder voreingenommen seien, sei keineswegs etwas Seltenes, sie war überzeugt, die nervöse Frau Brand werde ihre herben Aeußerungen bitter bereuen, wenn sie nur Else erst genauer kennen gelernt habe. Und als diese trotzdem bei ihrem Entschlusse stehen blieb, wollte ihre Mutter mit Frau Adelheid Brand selbst Rücksprache nehmen, um sie eines Besseren zu belehren. Sie unterließ es auf Else's Bitten in der Hoffnung, Walter werde seinen eigenen Willen durchzusetzen wissen, und dann war die Trennung doch gekommen und vollzogen worden.

Die schwere Erkrankung Else's an einem Nervenfieber folgte, als gerade die Gerichts-Verhandlung wegen des Duells beginnen sollte. Erst nach Wochen, als sie sich in der Genesung befand, erfuhr das junge Mädchen, wie Alles abgelaufen war. Und dann sprach sie nicht mehr von der Vergangenheit, und kein Zeichen, keine Anfrage und kein Brief bewiesen, daß jene glückliche Episode bestanden hatte.

Die Frau Wald-Doktorin war außer sich, sie mußte nicht, was sie aus ihrer Tochter, aus deren einstigem Bräutigam und dessen Mutter machen sollte. Waren das Menschen mit treuem Herzen und warmem Blut, wie sie es war, oder nervöse Gräbler, die einander das Leben nur schwer machten? Ihre Tochter und deren Liebster waren doch so ganz anders gewesen, und sie kam der Wahrheit ziemlich nahe, wenn sie mutmaßte, Frau Adelheid Brand habe das ganze Unheil angerichtet.

Dr. Max Conrad hatte mit Walter's Mutter bei ihrem damaligen Besuch nur ein kurzes Gespräch gehabt, in dem er ihr die Hoffnungen auf die Wiederherstellung ihres Sohnes bestätigte. Es war ihm aufgefallen, daß sie allen Anspielungen auf die Zukunft des jungen Paares sorgsam aus dem Weg ging, aber er hatte das mit der Sorge der Mutter um ihren einzigen Sohn erklärt. Als dann später Else mit ihrem Verzicht hervortrat, hatte sie ihm eingestanden, daß sie es nicht vermeiden könne, von der Mutter ihres künftigen Gatten gewissermaßen als ein Eindringling in die Familie betrachtet zu werden, hatte ihn aber gebeten, zu schweigen. Und der Wald-Doktor hatte das gehalten, sogar gegenüber seiner eigenen Frau, die erst aus Else's Fieberphantasien etwas Näheres erfuhr.

Er gehörte zu den fröhlichen Optimisten, die nichts im Leben zu schwer nehmen, die meinen, mit frischem, unverzagtem Mut lasse sich Alles überwinden. Nur Eins sah er mit sehr ernsten Augen an, und das waren unglückliche Ehen. In seiner Eigenschaft als Arzt hatte er in das Leben der ziemlich leichtlebigen Gebirgsbevölkerung viele lehrreiche Ein-

blide getan, er hatte auch sonstige Erfahrungen gesammelt, die in einer nicht wirklich harmonischen Ehe ihm ein Leben voll schweren Ungemachs erscheinen ließen. Auf die landläufigen Redensarten, daß schon viele Eheleute sich mit den Jahren hätten vertragen lernen müssen und daß sie sich auch einander verstehen gelernt hätten, gab er nicht viel, denn, wie er ganz recht bemerkte, in den Jahren vor diesem Sich-Verstehen könne schon so viel Arges vorgekommen sein, daß kaum mehr etwas wieder gut zu machen übrig bleibe. Und einer solchen Zukunft wollte er seine einzige Tochter nicht aussetzen, darum sagt er einfach: „Laß den Kopf nicht hängen, Mädchen, sondern gib der Zeit ihr Recht!“

Eine kleine Viertelstunde von Else's Heimatstadt war ein Sanatorium entstanden, zu dessen Arzt der Besitzer gern den Dr. Conrad gewünscht hätte. Der Wald-Doktor mußte ablehnen, seine Praxis war zu groß, doch hatte er sich gern bereit erklärt, mit zu helfen, soweit es seine Zeit erlaube. Die Anstalt war jetzt reichlich besucht, namentlich von erholungsbedürftigen Großstädtern, die außer frischer Luft und Ruhe keiner großen Medikamente bedurften. Es herrschte daher ein ziemlich geselliges Leben, und Else Conrad ging, sobald es ihr Befinden gestattete, auf den Rat ihres Vaters ebenfalls häufiger hinüber, um einige Zerstreuung zu haben.

„Fräulein Conrad!“ hörte sie sich da angesprochen. Die Eva, die Liebste jenes Attentäters, dem Walter Brand seine schwere Verwundung zu verdanken hatte, stand vor ihr und hielt ihr ein schönes Bukett der letzten Rosen entgegen, die in diesem Sommer noch zu finden waren. „Ich freue mich so, Fräulein, daß Sie wieder ausgehen können. Die Leute haben alle gesagt, Sie lägen bis auf den Tod krank darnieder, und als ich den Herrn Doktor selbst fragte, sagte der auch nur, wir wollen das Beste hoffen. Ach, Fräulein, was ist das für eine böse Zeit gewesen, dieser Sommer? Und der arme junge Herr, der Herr Bräutigam! Kommt er denn nimmer wieder in unsere Berge?“

Das war eine Frage, die Else Conrad ins Herz traf. Sie wurde glühend rot, dann totenbleich und schwankte. Hätte sie das Mädchen nicht schnell gestützt, sie wäre wohl zu Boden gesunken.

„Um Gottes willen, Fräulein, hab' ich Ihnen weh getan?“ fragte Eva angstvoll. „Ich wußte ja nicht, was ich da gesagt habe. Die Leute reden so viel, immerzu, aber ich kann's nicht glauben. Der junge Herr und das Fräulein sollten einander nimmer wieder sehen wollen, so sagen sie. Aber das ist doch ganz unmöglich, wenn man einander lieb hat.“

Else hatte sich erholt. „Laß nur die Leute reden, Eva,“ lächelte sie schwach, „es kommt Alles, wie der liebe Gott will. Aber wo ist denn dein Schatz damals geblieben?“

„An den denken Sie auch noch, Fräulein?“ fragte Eva gerührt. „An den schlechten Menschen, der den armen jungen Herrn so böß geschlagen hat? Er hätte wirklich was verdient, und ich hätte's ihm auch gegönnt. Aber nun wird ihn die Polizei wohl nicht mehr erwischen, er ist in Amerika,“ pläzte sie geheimnisvoll heraus, verlegen, aber doch ein bißchen über die glücklich gelungene Flucht über's große Wasser erfreut.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im Rathaus: Bruno Berger, Kraftwagenführer, Plauen. Alwin Buchelt, Schm., Chemnitz. Wilhelm Borsche, Schm., Leipzig. Reichshof: Rich. Jffertitz u. Frau, Patentanwalt, Dresden. Oskar Hob, Schm., Gera. Diplom-Ingenieur Sommer u. Frau, Dresden. Bernhard Ephraim, Schm., Greifeld. Richard Jfferte, Schm., Braunschweig.

Achtung!

Officiere einen großen Posten weiche **Nettichbirnen**, verschiedene Sorten andere, sowie **Bläumen** und **Äpfel** zum billigsten Preis. **J. Zettel**, Albertstr. 3.

Empfehle

junges, frisches **Gemüse**, als: **Blumentohl**, **Rot- und Weißkraut**, **Wirsing**, **Tomaten**, **Kohlrabi**, **Röhren**, **Bohnen**, gute **Speisefartoffeln**, **Gurken**, **Birnen**, **Äpfel**, **Bläumen**, neues **Sauerkraut**.

Um flotte Abnahme bittet **O. Hartmann**.

Einen großen Posten gut vertiefene **weiche Nettichbirnen**, schöne **Äpfel** zu **Mus**, **Tomaten**, **Bläumen**, **Weintrauben**, **Sensgurken**, **Einleesezeug**, **Wachs** im **Ausschnitt**, starke **Wale**, frische **Eier** und **Quark**, frisches **Gemüse** empfiehlt **Aline Günzel**.

Ursprungs-Zeugnisse sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**.



Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heldentode unseres heissgeliebten Sohnes und Bruders

Walter Carl Schlamm,

Kriegsreiwilliger im 167. Inf.-Rgt.,
sagen hierdurch tiefgefühltesten Dank

Dr. Schlamm,
Alice Schlamm.

Lose

der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 8. u. 9. September
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Keinen Husten | **Verlustliste Nr. 190**
mehr bekommt man nach d. Gebrauch **der Königl. Sächs. Armee**
s. **Waltsgott's** vorzüglich wirkenden **Eucalyptusbombons**.
P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein**.

ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Verschiedene Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw.
Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.
Das Mitbringen von Hunden betr.
Warnungsplakate f. Mangelstuben.
Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.
Vorgen tu' ich nicht usw.
Brotpreisplakate.
Bierpreisplakate.
Contor.
Etidereiausgabe.
Abfertigung.
Zutritt verboten!
Rauchen verboten!
Türe leise zumachen.
Türe zu!
Wohnung zu vermieten.
Für Männer.
Für Frauen.
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Neueste Nachrichten.

— Zürich, 3. September. Die „Neue Zürcher Stimme“ schreibt zur Würdigung des Falles von Luz: Man steht erst am Anfang der Wirkung der Zerteilung der russischen Gesamtfront, sie wird noch andere Ueberraschungen zeitigen. Durch den Verlust jenes Dreiecks hat Rußland nicht nur sein bestes Ausfallort gegen Oesterreich eingebüßt, sondern die Verbündeten haben freie Bahn für Kiew und die Ukraine geschaffen, dem großen Brotbehälter Rußlands.

— Paris, 3. September. Den Blättern wird aus Rom gemeldet, aus Petersburg berichtet man, Rußland bereitet für den Winterfeldzug eine besondere Armee von einer Million Kosaken vor, die besonders dazu bestimmt sein soll die Deutschen zu beunruhigen.

— Stockholm, 3. September. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist am vergangenen Sonnabend in aller Stille eine russische Sondermission nach Tokio mit höchst wichtigen politischen Aufträgen abgereist. Die Sondergesandtschaft setzt sich aus dem stellvertretenden Kabinettschef des Zaren, dem Generalgouverneur Wolstoff, dem ehemaligen Staatssekretär, Baron Gyldebrandt und drei Mitgliedern des Reichsrates, unter ihnen Atimow, zusammen. Es ist ursprünglich beabsichtigt gewesen, daß der zur Zeit in Petersburg weilende ehemalige französische Außenminister Cruppi die Sondermission begleiten soll, doch ist im letzten Augenblick aus unbekanntem Gründen auf die Mitreise Cruppis verzichtet worden.

— London, 3. September. Wie der „New York Sun“ meldet, hat die englische Regierung in Amerika einige Anti-Zeppeline bestellt. Es sind dies große Luftschiffe starren Systems, die 75 Meter Länge und 8 Meter Querschnitt haben, eine Schnelligkeit von 130 Kilometer aufweisen und Lufttorpedos abschleßen. Der Erfinder ist der Vorsitzende der amerikanischen Luftschiffervereinigung, Mac Mecon.

— Sofia, 3. September. Die Festsetzung der Fassung des türkisch-bulgarischen Vertrages ist abgeschlossen. Dank der maßgebenden Weisheit der in Betracht kommenden türkischen Kreise kann man sagen, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei heute gesichert sind. Die Durchführung der Romachungen ist nicht an die Erwägung von Tatsachen gebunden, auf die wir von Anfang an gefaßt waren.

— Athen, 3. September. Der hiesige türkische Gesandte weilt mehrmals beim König, mit dem er lange konferierte. Ueber den Inhalt der Unterredungen wird natürlich nichts bekanntgegeben, doch zeigte der Gesandte beim Verlassen eine zufriedene Stimmung. In hiesigen politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß in Konstantinopel von griechischer Seite Fühlung genommen wurde, ob es möglich wäre, über ein griechisch-türkisches Bündnis zu verhandeln. Die Türkei hat sich nicht abgeneigt gezeigt, sich auf solche Verhandlungen einzulassen.

Stadt Leipzig: Carl Oest, Insp.-Beamter, Ottomar Beyer, Kunst- u. Handlungsgärtner, beide Dresden.
Stadt Dresden: Emil Martin, Kaufm. Vertreter, Zwickau.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstod
vom 29. August bis 4. September 1915.

Aufgebote: —
Vertraut: 42) Hans Dietel, Bühnenhelfer hier und Elsa Meta Schindler hier. 43) Fritz Rudolph Hengel, Bäckergehilfe hier und Camilla Olga Weiß hier.
Bekannt: 119) Helene Brunnhilde Heymann. 120) Olga Hildegard Hebold.
Verlobt: 130) Franz Ludwig Hüster, Maschinenflicker hier, ein Witwer, 77 J. 7 M. 13 T.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis.
— Misser des Sedantages. —
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf: Kindergottesdienst, Pastor Wagner. Abends 7,9 Uhr: Kriegsbetstunde. Jünglingsverein: abends 7,8 Uhr: Versammlung im Diakoniat.
Jungfrauenverein: nachm. 7,5 und abends 7,8 Uhr: Versammlungen im Heim.
Montag, den 6. September, vorm. 10 Uhr: Wochentommunion, Pastor Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. XIV post. Trinit. (Sonntag, den 6. September 1915.)
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Apostelg. 15, 6-12, Pastor Handberg. Darnach auf dem Friedhofe kurze Feier am Krangspendenzweig für gefallene Krieger, Pfarrer Wolf. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Pfarrers, Pfarrer Wolf.
Jünglingsverein: abends 8 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 7,8 Uhr: Versammlung.

Wettervorhersage für den 4. September 1915.
Zeitweise trüb, Temperatur normal, Bewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Kriegsallerteil.

Wahrheitsgeunfug.

M. J. In den Zeitungen wird neuerdings wiederholt und häufiger als früher über das Ueberhandnehmen des Wahrsagerunfugs geklagt. Nun ist zwar erfreulicherweise den Wahrsagerinnen schon lange die Möglichkeit genommen, ihre angebliche Kunst öffentlich anzupreisen. Doch finden sie anscheinend noch immer dunkle Wege und Hinterpfadchen, durch die sie ihre leichtgläubige Kundenschaft heranzüchten. Eigentlich sollte man annehmen, daß im vorgeschrittenen 20. Jahrhundert die merkwürdigen Wahrsagerkünste ihre Tätigkeit infolge Mangels an Zuspruch einstellen müßten; statt dessen aber scheint dieses Gewerbe mehr denn je zu blühen. Besonders häufig findet man unter ihren Kunden Frauen und Bräute von Kriegern, in der grotesken, aber leider oft festen Ueberzeugung, daß der abgestandene Kaffeesatz oder die abgegriffene Spielkarte eine Deutung über das Schicksal ihrer Lieben im Felde geben könne. Freilich hat die Erfahrung gelehrt, daß es meist gegen Windmühlen kämpfen heißt, wenn man hartnäckigen Aberglauben besiegen will, und selbst der Hinweis auf die Allmacht Gottes, der allein das Geschick und die Zukunft der Menschen in den Händen hält, vermag zuweilen keine Wirkung. Am schlimmsten ist die unerfreuliche Tatsache, daß vielfach auch Damen der höheren Stände, statt Vorkämpferinnen gegen diese Luftspinnerei zu sein, selbst der Luftspinnerei sich wahrhaftig zu lassen. Dem Staate kann es aber nicht gleichgültig sein, wenn nicht unbeträchtliche Teile des Volkswermögens in die Hände skrupelloser Ausbeuterinnen übergehen, wie es die Wahrsagerinnen meistens sind, und so nützlicheren Zwecken gerade jetzt im Kriege entzogen werden, ganz abgesehen von der moralischen Verwerflichkeit und ethischen Widersinnigkeit des ganzen Treibens. Möchte daher in der Bevölkerung jeder, der im Besitze gesunden Menschenverstandes ist, die Behörden bei der Unterdrückung dieses Treibens unterstützen, indem er ihnen Mitteilung macht, wenn er Beweise für den Betrieb der Wahrsagererei beibringen kann, der in der Regel nichts anderes ist als Betrug.



Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heldentode unseres heissgeliebten Sohnes und Bruders

Walter Carl Schlamm,

Kriegsreiwilliger im 167. Inf.-Rgt.,
sagen hierdurch tiefgefühltesten Dank

Dr. Schlamm,
Alice Schlamm.